

Band 4
Reihe: Agrarökonomie

HERAUSGEBER
Achim Spiller und Ludwig Theuvsen

Justus Böhm, Friederike Albersmeier und Achim Spiller (Hrsg.)

Die Ernährungswirtschaft im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit



**Der publizistische Konflikt um die „grüne Gentechnik“: Sprecher
und Frames in deutschen Qualitätszeitungen**

Peter H. Feindt, Daniela Kleinschmit, Susanne Stirn

1 Einleitung und Fragestellung¹

Der Einsatz der Gentechnik in Landwirtschaft und Ernährung gehört zu den besonders prominenten, langwierigen und komplexen Umwelt- und Technikkonflikten (Feindt 2009; Saretzki 2009). Die Ungewissheit über die möglichen Umwelt- und Gesundheitsgefährdungen durch die Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen (GVO) hat in der EU unter dem Einfluss des Vorsorgeprinzips dazu geführt, dass die „grüne Gentechnik“ zum Gegenstand einer spezifischen staatlichen Regulierung mit gehobenen Anforderungen an Forscher, Landwirte, Verarbeiter und Handel geworden ist (EU-Kommission o.J.). Zu den Ergebnissen der Regulierung der „grünen Gentechnik“ gehört das EU-weite de facto-Moratorium für den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen von 1999 bis 2004. Im Jahr 2003 setzte die EU-Kommission eine Revision der Regulierung auf die Agenda. In diesem Zusammenhang verklagte die Kommission Deutschland und andere Mitgliedstaaten wegen der Nicht-Umsetzung der Freisetzungsrichtlinie. Im Juli 2003 verabschiedete der Rat auf Initiative der Kommission die neuen EU-Verordnungen zu gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln (EG-VO 1829/2003) sowie zur Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Organismen (EG-VO 1830/2003). Zusammen mit der überarbeiteten EU-Richtlinie über die absichtliche Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen (2001/18/EG) beendeten die neuen EU-Verordnungen das de facto-Moratorium bei der Zulassung gentechnisch veränderter Pflanzen in der EU. Außerdem machten sie eine Überarbeitung des Gentechnik-Gesetzes (GenTG) in Deutschland notwendig. In der Folge legte die rot-grüne Bundesregierung im Januar 2004 einen Entwurf zur Novellierung des GenTG vor. Dieser fand zwar im Bundestag eine Mehrheit, scheiterte aber Anfang April 2004 im Bundesrat an der Mehrheit der Unionsgeführten Bundesländer. Im Juni 2004 wurde schließlich eine um die zustimmungspflichtigen Passagen gekürzte Version des neuen GenTG vom Bundestag verabschiedet.

In der Konflikthaftigkeit des Gesetzgebungsverfahrens kommt die Komplexität und Polarisierung der Auseinandersetzung um die „grüne Gentechnik“ zum Ausdruck. Dabei sind zwei

¹ Die Ergebnisse resultieren aus einer Studie, die am Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM), Fachgruppe Landwirtschaft und Pflanzenzüchtung, gefördert vom BMBF unter FKZ 0312252 F, in Kooperation mit der Nachwuchsgruppe „AgChange. Konflikte der Agrarwende“ durchgeführt wurde, die vom BMBF im Programm „Sozial-ökologische Forschung“ unter FKZ 07 NGS 08 gefördert wurde. Wir danken Mathias Boysen für seine wertvolle Unterstützung bei der Diskussion der Frames.

Merkmale von besonderer Bedeutung. Zum einen ist umstritten, worum es in dem Konflikt überhaupt geht; ob es sich um einen materiellen Interessenkonflikt, einen Wissenskonflikt um unterschiedliche Wissensansprüche oder um einen Wertekonflikt mit Differenzen in grundlegenden Fragen der Bewertung handelt: „Was sich [...] aus Sicht eines Molekularbiologen als Wissenskonflikt um Risikofragen gestaltet, ist für den Aktivisten einer gentechnikkritischen NGO letztlich ein Wertekonflikt und für die US-Regierung ein Interessenkonflikt“ (Hampel/Torgersen 2009). Da für verschiedene Konfliktarten unterschiedliche Formen der Konfliktbearbeitung angemessen sind, geht es in der Auseinandersetzung um die Regulierung der „grünen Gentechnik“ nicht zuletzt darum, welche der konkurrierenden Rahmungen oder „Frames“ sich durchsetzen.

Zum anderen wird der Konflikt wesentlich über die Massenmedien ausgetragen. Es handelt sich daher um einen „publizistischen Konflikt“, also um eine „Kontroverse zwischen mindestens zwei Kontrahenten mit Informationen über einen Konfliktgegenstand via Massenmedien“ (Kepplinger 1994). Das bedeutet, dass bei der Meinungsbildung zur „grünen Gentechnik“ die Medien eine bedeutende Rolle spielen (Bauer et al. 2001). Dies kann insofern Einfluss auf den Konfliktverlauf und die Regulation haben, als in der massenmedialen Kommunikation generell die Komplexität von Inhalten reduziert wird, um die Aufmerksamkeit eines Laienpublikums zu fesseln. Dies geschieht, indem bestimmte Aspekte eines Ereignisses hervorgehoben und damit der Interpretationsspielraum „gerahmt“, also strukturiert bzw. limitiert wird. Dieser Vorgang wird als „Framing“ bezeichnet und kann merkliche Auswirkungen auf die Machtchancen konkurrierender Akteure haben (Chong/Druckman 2007b; Entman 2007).

Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag, in welcher Weise die „grüne Gentechnik“ während der Auseinandersetzung um die neuen EU-Richtlinien und die Novellierung des Gentechnikgesetzes in der medialen Berichterstattung in Deutschland gerahmt („geframed“) wurde. Dabei untersuchen wir fünf große überregionale Zeitungen (*Die Welt*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Rundschau*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sowie die *tageszeitung*). Neben der Erhebung des quantitativen Umfangs der Berichterstattung im Zeitablauf fragen wir, welche Erscheinungshäufigkeit als Sprecher die verschiedenen Akteure hatten (*Standing*), welche Rollen bzw. Interessenpositionen den verschiedenen Akteurgruppen zugewiesen wurden, und wie das Thema inhaltlich gerahmt wurde.

Im Folgenden erläutern wir zunächst den theoretischen Rahmen der Studie. Kapitel 3 stellt die Methodik und das untersuchte Material dar. Die empirischen Ergebnisse werden in Kapitel 4 (Verlauf der Berichterstattung und Sprecherensemble), Kapitel 5 (thematische Frames) und Kapitel 6 (Zuweisung von Interessenpositionen) vorgestellt. Der Beitrag endet mit den Schlussfolgerungen und einem Ausblick.

2 Theoretischer Rahmen: Standing und Framing in publizistischen Konflikten

Dass Massenmedien Struktur und Inhalte der öffentlichen Meinungsbildung entscheidend prägen, ist heute kaum umstritten. Bei der zeitgenössischen Öffentlichkeit handelt es sich vor allem um eine „Medienöffentlichkeit“ (Gerhards et al. 1998: 38). Öffentliche und selbst private Konflikte werden vielfach über die Medien ausgetragen und damit zu publizistischen Konflikten (Kepplinger 1994). Politische Akteure wissen in besonderem Maße um die Bedeutung medialer Präsenz. In der Forschung ist daher eine weitgehende „Mediatisierung“ politischer Akteure, Ereignisse und Diskurse diagnostiziert worden (Mazzoleni/Schulz 1999; Kepplinger 2002). Dieser Befund lässt sich auch für die Agrarpolitik belegen (Feindt/Kleinschmit 2005, 2007).

Politische Akteure konkurrieren um Aufmerksamkeit in den Medien. Sie investieren Zeit und Ressourcen, um eine Berichterstattung auszulösen und als Sprecher in den Medien zu erscheinen – umso mehr, je mehr Ressourcen zur Verfügung stehen und je wichtiger das Thema für sie ist (Gerhards/Schäfer 2007). Die Erscheinungshäufigkeit eines Akteurs in den Medien wird als *Standing* bezeichnet. Es hängt neben den eingesetzten Ressourcen auch vom Status der Akteure ab (Gerhards et al. 1998: 43). Wenn wir in unserer Analyse die Erscheinungshäufigkeit von Akteuren als Sprecher erheben, unterscheiden wir daher zwischen den eher ressourcen- und statusstarken Akteuren des politisch-administrativen Zentrums einerseits und Akteuren der Zivilgesellschaft andererseits.

Die Aufmerksamkeit eines Medienpublikums ist ebenso begrenzt wie die Kenntnisse über die verbreiteten Themen. Aus diesem Grund wird von den Medien und im weiteren adaptiert von den in den Medien auftretenden Sprechern die Komplexität der berichteten Themen reduziert. Dies geschieht durch die Einbettung der Themen in einen möglichst einfachen und verdichteten semantischen Rahmen (Frame). Ein medialer Frame ist „a central organizing idea or story

line that provides meaning to an unfolding strip of events” (Gamson/Modigliani 1987: 143). Indem Ereignisse in einem Frame präsentiert werden, heben Sprecher bestimmte Aspekte eines Ereignisses hervor. Damit werden implizite Hinweise darauf gegeben, welche Aspekte eines Themas relevant sind. Somit wird der Interpretationsspielraum der Öffentlichkeit strukturiert und limitiert: „The frame suggests what the controversy is about, the essence of the issue” (Gamson/Modigliani 1987: 143). In der Forschung werden daher häufig thematische Frames erhoben – beispielsweise, ob ein Gegenstand etwa als gesundheitliches, ökologisches, ökonomisches oder ethisches Thema präsentiert wird.

Obwohl eine Vielzahl intervenierender Variablen und konzeptioneller Probleme die Erforschung der Wirkung von Frames in den Medien auf die Meinung von Rezipienten erschwert, lässt sich empirisch belegen, dass die Frames, mit denen ein Thema präsentiert wird, die Meinung von Probanden beeinflussen (Scheufele 1999; Scheufele/Tewksbury 2007). Diese Framing-Effekte sind umso größer, je relevanter und angemessener ein Frame den Probanden erscheint, je weniger informiert die Rezipienten sind, und je weniger sie konkurrierenden Frames ausgesetzt sind (Chong/Druckman 2007a). Um ein Thema als relevant erscheinen zu lassen und Unterstützung zu mobilisieren, sind drei Arten von Rahmung wichtig (Benford/Snow 2000: 615-617): Diagnostische Rahmungen identifizieren Probleme, Ursachen und Schuldige; prognostische Rahmungen benennen Problemlösungen und Problemlöser; motivationale Rahmungen heben den Ernst und die Dringlichkeit des Themas (insbesondere durch Benennung von Opfern) oder die Wirksamkeit und identifikatorische Aspekte des Engagements hervor. In publizistischen Konflikten kommt dabei dem Erscheinungsbild von Akteuren besondere Bedeutung zu (Feindt/Kleinschmit 2009). In unserer Analyse gehen wir daher davon aus, dass sich diagnostische, prognostische und motivationale Frames in der Regel des Stilmittels der Personalisierung bedienen und den genannten Akteuren Rollen als Verursacher, Opfer oder Löser von Problemen zuweisen.

Fassen wir zusammen: Politische Akteure konkurrieren in publizistischen Konflikten um Aufmerksamkeit in den Medien. Je erfolgreicher sie dabei sind, desto häufiger erscheinen sie als Sprecher und desto besser ist ihr *Standing*. Die Sprecher, die in den Medien erscheinen, bedienen sich verdichteter Bedeutungsrahmen (Frames), die die Interpretation der Rezipienten in eine bestimmte Richtung lenken sollen. Dazu verwenden sie thematische Rahmungen und/oder sie benennen spezifische Akteure als Verursacher, Opfer oder Löser von Problemen.

3 Methode und empirisches Material

3.1 Medienauswahl und Erhebungszeitraum

Der Presse kommt innerhalb des Mediensystems trotz neuer Medientechnologien noch immer eine bedeutende Rolle in der Politikvermittlung und in der Wirkung auf den politischen Prozess zu (Wilke 1998: 146). Wir konzentrieren unsere Analyse des publizistischen Konflikts um die „grüne Gentechnik“ daher auf die fünf großen überregionalen Tageszeitungen *Die Welt*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Rundschau*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* sowie die *tageszeitung*.

Für die Auswahl der fünf Zeitungen war entscheidend, dass sie trotz ihrer teilweise regionalen Verbreitungsschwerpunkte in ihrer Gesamtverbreitung, dem Umfang der Berichterstattung, der Themenwahl und der Auflagenstärke von bundesweiter Relevanz sind. Bis auf die *tageszeitung* erreichen die ausgewählten Zeitungen über die Masse der Leser hinaus noch zwei weitere Publikumsgruppen. Zum einen werden sie von anderen Medien und Journalisten wahrgenommen, die ihre Themen aufgreifen (Kepplinger 1994). Damit strahlen die Inhalte auf eine erweiterte Massenmedienarena ab (Gerhards et al. 1998: 191). Zum anderen werden sie von politischen Entscheidungsträgern, wie z. B. von den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, rezipiert, weshalb ihnen eine zentrale Stellung im politischen Prozess zugesprochen wird (Herzog et al. 1990; Wittkämper et al. 1992). Insgesamt decken die ausgewählten Tageszeitungen das politische Spektrum der deutschen Tagespresse ab (Wilke 1996: 395).

Die Analyse erfasst den Zeitraum vom 1. Mai 2003 bis zum 30. April 2004. Zum einen war im Vorfeld der Entscheidung über die neuen EU-Richtlinien im Juli 2003 mit einer einschlägigen Berichterstattung zum Thema zu rechnen. Zum anderen war mit der fälligen Vorlage einer Novelle des GenTG durch die Bundesregierung im Winter 2003/2004 eine deutliche Wiederbelebung und Zuspitzung der öffentlichen Debatte über den Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft und bei Lebensmitteln zu erwarten. Das Ende des Erhebungszeitraums wurde in Erwartung des Fahrplans für die Verabschiedung des GenTG festgelegt. Als sich der Abschluss des Gesetzgebungsverfahrens verzögerte, konnte der Analysezeitraum aus forschungspragmatischen Gründen nicht bis zur endgültigen Verabschiedung des Gesetzes im Juni 2004 verlängert werden. Für die hier behandelten Forschungsfragen ist dies jedoch unproblematisch, weil sich aus den vorliegenden Daten zuverlässig ableiten lässt, welche Spre-

cher, Themen und Tendenzen die öffentliche Meinung in den verschiedenen Zeitungen prägen. Für den Zeitraum Mai und Juni 2004 ist zu vermuten, dass sich die Berichterstattung stärker auf die gesetzgeberischen Prozesse und ihre Akteure sowie die engagierten Verbände konzentriert.

3.2 Artikelrecherche und -auswahl

Die Artikel aus dem Jahr 2004 konnten nach Registrierung jeweils online recherchiert werden. Bei *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Süddeutsche Zeitung* sowie *tageszeitung* wurden CDs mit den Artikeln des Jahres 2003 erworben. Das Archiv der *Welt* stand auch für 2003 kostenfrei online zur Verfügung. Die Artikel der *Frankfurter Rundschau* wurden mangels erhältlicher CD-Ausgabe ebenfalls online recherchiert. Hier enthält das Online-Archiv jedoch nur ca. ein Drittel der in gedruckter Form erschienenen Artikel. Aus forschungsökonomischen Gründen musste jedoch auf eine Vollerhebung mittels manueller Durchsicht des gesamten Jahrgangs im Pressearchiv verzichtet werden.

Der für die elektronische Artikelsuche verwendete Suchbegriff war „gentech*“. Damit wurden sowohl die Begriffe „gentechnisch“ als auch „Gentechnik“ erfasst. Kontrollversuche mit dem Suchbegriff „genman*“ im taz-Archiv führten zu keinen zusätzlichen Artikeln. Alle aufgefundenen Artikel wurden manuell daraufhin durchgesehen, ob sie mindestens einen Absatz zur „grünen Gentechnik“ – etwa im Gegensatz zur „roten Gentechnik“ in der Medizin – enthielten. Nur dann wurden sie in die Analyse einbezogen. Dabei haben wir Artikel über einschlägige Gesetzgebung, Forschung zu und Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen (diese unterliegen einer Genehmigungspflicht) sowie Protestereignisse berücksichtigt, wenn diese sich auf die Zulassung oder Verwendung gentechnisch veränderter Pflanzen bezogen.

3.3 Artikelanalyse

Alle Artikel, die die Suchkriterien erfüllten, wurden gelesen und die formalen Merkmale (Datum, Ressort, Seite, Autor etc.) sowie die Inhalte codiert. Dabei wurde ein Kategoriensystem zugrunde gelegt, das sich bereits bei einer Medienanalyse zur BSE-Krise und zur „Agrarwende“ bewährt hatte (Feindt/Kleinschmit 2004). Es ist in verschiedene Kategorien unterteilt. Für die hier vorliegende Analyse wurden die Variablen „Sprecher“, „Problemverursacher“, „Problemopfer“, „Problemlöser/Helfer“ sowie „thematischer Frame“ erhoben. Die Kategorien für die ersten vier genannten Variablen wurden durch sektorale und

räumliche Unterscheidung abgeleitet: Sektoral wurde in „Staat und Politik“ (oder politisch-administratives Zentrum), „Verbände“, „Wirtschaft“, „Wissenschaft“, „Medien“ sowie „andere Einzelakteure“ unterschieden (mit Unterkategorien insgesamt 60 Kategorien). Räumlich wurde jeweils nach Bundes-, Landes-, Kommunal-, europäischer und internationaler Ebene unterschieden. Hinzu kommen die Kategorien „Natur“, „Gesellschaft“ und „Keine“, die aber nicht für die Variable „Sprecher“ vergeben wurden, da diese abstrakten Entitäten keine Aussage treffen können.

Thematische Frames enthalten zwei Dimensionen: eine semantische Zuordnung zu spezifischen Themen wie „Gesundheit“ oder „Wahlfreiheit der Konsumenten“ und eine bewertende – zustimmende oder ablehnende – Zuordnung (Valenz) in Bezug auf das Thema Gentechnik. Die thematischen Frames wurden in unserer Erhebung in einem zweistufigen Verfahren rekonstruiert. Zunächst wurden die Artikel in unserem Sample stichprobenartig daraufhin untersucht, welche argumentativen Rahmungen verwendet wurden. Die Äußerungen wurden dann unter thematischen Oberbegriffen wie „Umweltwirkungen“ oder „Koexistenz von Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik“ subsumiert. Anschließend wurden die gegensätzlichen Positionen (Valenzen) zu jedem der Themen formuliert. Z. B. kann das Thema „Koexistenz“ von den Sprechern sowohl „positiv“ verwendet werden (Koexistenz ist möglich) als auch „negativ“ (Koexistenz ist nicht möglich). Die Strukturierung der Themen wie die Formulierung der kontroversen Positionen wurden in einem rekursiven Verfahren in Auseinandersetzung mit dem Material mehrfach nach den Kriterien der Vollständigkeit, Eindeutigkeit und Trennschärfe überarbeitet. Nach Konsolidierung des Kategoriensystems wurden die thematischen Frames ins Codebuch aufgenommen und mit Ankerbeispielen illustriert.

Jede einzelne Aussage, die sich auf die Gentechnik bezog, wurde codiert. Die Codiereinheit war somit der Sprechakt, also die verbale Äußerung eines oder mehrerer Akteure, die im Artikel zu Wort kommen. Die Akteure, die eine Aussage treffen, bezeichnen wir als „Sprecher“. Sie können direkt (durch Zitat) oder indirekt (durch referierte Äußerungen) zu Wort kommen. Relevante Aussagen, die nicht direkt oder indirekt einem Sprecher zugeordnet werden konnten, wurden den Medien als Sprecher zugeordnet. Dies war beispielsweise bei thematischen Einordnungen und Überleitungen, aber auch bei Kommentaren der Fall. In einem Artikel konnten mehrere Aussagen codiert werden. Einzelne Aussagen konnten auch mehreren Sprechern zugeordnet werden (zum Beispiel: „Umweltverbände und Vertreter der ökologischen Land-

wirtschaft fordern“, oder „die Ministerin und ihre europäischen Amtskollegen zeigen sich besorgt“). Ebenso konnten in einem Sprechakt mehrere Problemverursacher, Problemopfer, Problemlöser oder thematische Frames benannt sein.

Die Codierung wurde durch studentische Hilfskräfte vorgenommen, die in einem zweitägigen Workshop geschult wurden. Die Reliabilität der Datenerhebung wurde durch laufende Fortbildung und Diskussion von Zweifelsfällen sowie durch Tests auf Intercodierer-Reliabilität gesichert.

4 Medialer Diskurs im Zeitverlauf und Standing

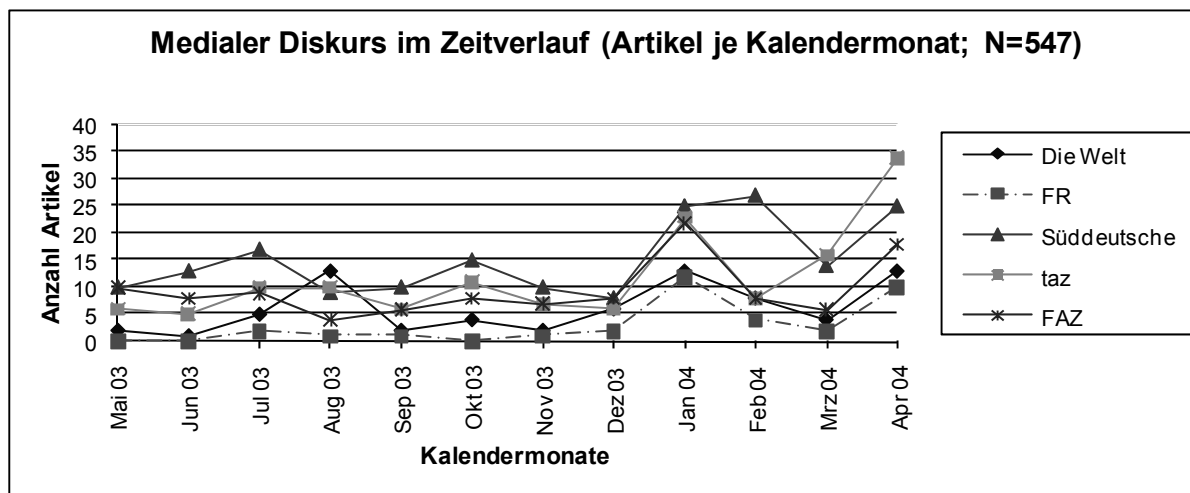
4.1 Medialer Diskurs im Zeitverlauf

Im Zeitraum vom 1. Mai 2003 bis 30. April 2004 enthielten in den fünf untersuchten Tageszeitungen insgesamt 547 Artikel mindestens einen Absatz zur Regulation der „grünen Gentechnik“. Davon sind in der SZ 183 Artikel, in der taz 142 Artikel, in der FAZ 114 Artikel, in der *Welt* 73 Artikel und in der FR 35 Artikel veröffentlicht worden. Die sehr geringen Fallzahlen in der FR sind vermutlich auf die lückenhafte elektronische Dokumentation zurückzuführen (siehe Abschnitt 3.2). Die Verteilung im Zeitablauf für die fünf untersuchten Zeitungen ist in Abbildung 1 dargestellt.

Während des gesamten Analysezeitraums ist das Thema „Regulation der Gentechnik“ in den deutschen Qualitätszeitungen präsent. Die Häufigkeitsverteilung der erschienenen Artikel in den einzelnen Monaten spiegelt die Chronologie der Ereignisse wider. Einen ersten Aufschwung nimmt das Thema im Juli 2003 mit der Verabschiedung der neuen EU-Verordnungen zu gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln sowie zur Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung von GVO. Die erneute Intensivierung der Berichterstattung im Oktober 2003 stimmt zeitlich mit der Veröffentlichung der ambivalenten Ergebnisse der dreijährigen britischen Anbaustudie (vgl. dazu Horlick-Jones et al. 2007) und der Veröffentlichung der EU-Verordnungen überein. Zu einem starken Anstieg in der Anzahl der Artikel kommt es vor allem im Januar und im April 2004. Dies korreliert im Januar 2004 mit der Vorlage des Entwurfs der Bundesregierung zur Novellierung des Gentechnikgesetzes und mit der traditionellen „Grünen Woche“ in Berlin, und im April mit dem Inkrafttreten der EU-Verordnungen

(hier vor allem der neuen Kennzeichnungsvorschriften) sowie mit dem Streit um das deutsche GenTG und dessen Ablehnung im Bundesrat.

Abbildung 1: Häufigkeit der Berichterstattung zur „grünen Gentechnik“ in fünf deutschen Qualitätszeitungen, 1.5.2003 – 30.4.2004, N=547 Artikel



Auffällig ist, dass im gesamten Beobachtungszeitraum eine Korrelation zwischen der Positionierung der Zeitungen im Rechts-Links-Spektrum (vgl. dazu Wilke 1996: 395) und der Intensität der Berichterstattung zu finden ist. Die links der Mitte positionierten Zeitungen *SZ* und *taz* thematisieren die „grüne Gentechnik“ stärker als die rechts der Mitte stehenden *FAZ* und *WELT*. Der überdurchschnittliche Anstieg der Artikel in der *taz* ab April 2004 beruht darauf, dass sie der „grünen Gentechnik“ als einem von ihr identifizierten Zukunftsthema eine eigene Serie widmete (17.04.2004, S. 3). Die auffallend intensive Berichterstattung der *SZ* im Februar 2004 geht insbesondere auf die Diskussion um Haftungsregelungen im Gentechnikgesetzentwurf, gentechnikfreie Zonen sowie den Erprobungsanbau in Sachsen-Anhalt zurück. Zwei Ausnahmen sind auffällig: Die Spitzenposition der *WELT* im August 2003 ist vor allem auf Berichte über die Klage bei der WTO sowie die EU-Kennzeichnungsverordnung zurückzuführen. Das Aufschließen der *FAZ* zu *SZ* und *taz* im Januar 2004 geht auf intensive Berichterstattung über den Gesetzentwurf der Bundesregierung und die „Grüne Woche“ zurück. Insgesamt spiegelt der starke Anstieg in der Berichterstattung ab Januar 2004 die stärkere Präsenz der politischen Diskussion um die nationale Gentechnik-Regelung wider. Die EU-weiten Kennzeichnungs- und Rückverfolgbarkeitsregelungen gaben zwar ebenfalls Anlass zur Berichterstattung, jedoch in geringerem Ausmaß.

4.2 *Standing*

Die Ergebnisse in Tabelle 1 zeigen, welche Sprecher im untersuchten Zeitraum in den fünf deutschen Qualitätszeitungen zur „grünen Gentechnik“ zu Wort kamen. Insgesamt wurden 1.756 Sprecher codiert. Mit 36,6% (643 Äußerungen) erhielten Akteure aus Staat und Politik davon den größten Anteil, gefolgt von der Gruppe der Verbände (22,8%, 400 Äußerungen) und den Medien (20,6%, 362 Äußerungen). Im Vergleich zu Erhebungen zum Mediendiskurs zu anderen Politikfeldern, aber auch verglichen mit dem allgemeinen agrarpolitischen Diskurs in Deutschland (Feindt/Kleinschmit 2009) ist der Anteil von Mediensprechern etwas geringer, der Anteil der Sprecher aus Staat und Politik sehr gering. Dafür kommen Vertreter der verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren deutlich stärker zu Wort als in den Vergleichsfällen. Verbände und Einzelpersonen als Akteure der Zivilgesellschaft stellen zusammen knapp 30% der Sprecher, die Wirtschaft 5,5% und die Wissenschaft 4,5%. Zusammen kommen die nichtstaatlichen Akteure (ohne Medien) damit auf mehr Sprechakte als die Akteure des politisch-administrativen Zentrums.

Innerhalb der Gruppe der Sprecher aus Staat und Politik ist der hohe Anteil nicht deutscher Sprecher im Vergleich zum allgemeinen agrarpolitischen Diskurs signifikant. Politische Entscheidungsträger der EU hatten sogar ein stärkeres *Standing* (203 Sprechakte) als deutsche Amtsinhaber (196). Unter den politischen Entscheidungsträgern in der EU wurde vor allem die EU-Kommission zitiert (76 Sprechakte). Bei den internationalen Entscheidungsträgern fällt die hohe Anzahl von Äußerungen der USA (70 Sprechakte) auf. Offenbar schlägt sich die starke internationale Einbindung der Regulation der „grünen Gentechnik“ in einem relativ starken *Standing* von Akteuren der europäischen und internationalen Politik in deutschen Tageszeitungen nieder.

Schlüsselt man die Äußerungen der Exekutive in Deutschland nach Parteizugehörigkeit der Sprecher auf, so entfallen 82 Äußerungen auf Politiker von Bündnis 90/Die Grünen, 22 auf Politiker der SPD und 13 auf Politiker der CDU. Darin spiegeln sich zum einen vermutlich die Zuständigkeiten der Ressorts wider – das grün geführte BMVEL war federführend bei der Erstellung des Gesetzentwurfs. Zum anderen kann der Befund als Beleg dafür gelten, dass die Regulation der „grünen Gentechnik“ ein Hauptthema von Bündnis 90/Die Grünen war und der Koalitionspartner SPD sich auf diesem Gebiet eher zurückhaltend äußerte.

Tabelle 1: Sprecher in der Berichterstattung über „grüne Gentechnik“ in fünf deutschen Qualitätszeitungen, 1.5.2003 – 30.4.2004, N=1.756 Aussagen

Sprecher	Anzahl
Medien	362 (20,6)
- Aussagen eigener Journalisten	350
- Journalisten anderer Medien	12
Staat und Politik	643 (36,6)
Regierung in Deutschland	196
- Bundesregierung	131
- Landesregierung	57
- Kommunalregierung	8
Legislative in Deutschland	35
- Bund	24
- Länder	11
Judikative	2
Verwaltung in Deutschland	61
- Bund	44
- Länder	17
Politische Entscheidungsträger EU	203
- EU-Kommission	76
- EU-Parlament	37
- Andere Europäische Regierungen	69
- Sonstige	21
Verwaltung EU	6
Politische Entscheidungsträger International	100
- USA	70
- Entwicklungsländer	12
- Sonstige nicht europäische Länder	18
Andere parteipolitische Akteure	40
- des Bundes	30
- der Länder	10
Verbände	400 (22,8)
Landwirtschaftliche Verbände in Deutschland	119
- DBV	31
- Verbände ökologischer Lebensmittel	17
- Verbände der Landwirtschaft mit Gentechnik	8
- Andere landwirtschaftliche Verbände	63
Andere Verbände in Deutschland	274
- Umwelt- und Naturschutzverbände	155
- Verbraucherverbände	49
- Andere Wirtschaftsverbände	20
- Andere Verbände	50
Internationale Verbände	7
Wissenschaft	79 (4,5)
Wirtschaft	96 (5,5)
- Gentechnikindustrie	46
- Lebensmitteleinzelhandel	13
- Lebensmittelindustrie	11
- Andere einzelne Wirtschaftsbetriebe	26
Einzelakteure	123 (7,0)
Einzelpersonen aus der Landwirtschaft (LW)	67
- Einzelpersonen aus der ökologischen LW	22
- Einzelpersonen aus der konventionellen LW	6
- Einzelpersonen aus der LW mit Gentechnik	8
- Einzelpersonen aus der LW (allgemein/nicht erkennbar)	21
Sonstige Einzelpersonen	56
Sonstige	53 (3,0)
Summe	1756 (100)

Innerhalb der Verbände waren es mit großer Mehrheit die Umwelt- und Naturschutzverbände, die sich zur „grünen Gentechnik“ äußerten (155 Äußerungen, 8,8 %). Es folgen Äußerungen von Vertretern landwirtschaftlicher Verbände (119 Sprechakte; 6,8 %). Innerhalb der landwirtschaftlichen Verbände waren es vor allem Vertreter kleinerer, oft ökologisch ausgerichteter Verbände, die zu Wort kommen; für den Deutschen Bauernverband sind nur 31 Äußerungen (1,8 %) registriert – weniger als von Verbraucherschutzverbänden (49 Äußerungen; 2,8 %). Einzelakteure haben mit 7 % (123 Äußerungen) einen höheren Anteil als die landwirtschaftlichen Verbände. Mehr als die Hälfte dieser Äußerungen (67) stammt von Einzelpersonen aus der Landwirtschaft, darunter wiederum 22 Äußerungen von ökologisch wirtschaftenden Landwirten. Im Bereich Wirtschaft (96 Äußerungen, 5,5 %) sind Akteure aus der Gentechnikindustrie mit 46 Äußerungen (2,6 %) am häufigsten vertreten.

Blendet man die Sprechakte der Akteure des politischen Zentrums und der Medien aus, kommen vor allem vier Gruppen von Akteuren zu Wort. Umwelt-, Verbraucher- und Naturschutzverbände bringen es auf knapp 30 % der verbleibenden Sprechakte (11,7 % aller Sprechakte), Personen und Verbände aus der Landwirtschaft auf ein gutes Viertel (10,6 % bezogen auf alle Sprechakte), Akteure der Wirtschaft und ihre Verbände auf ein Sechstel (6,6 % aller Sprechakte) sowie die Wissenschaft auf ein Neuntel (4,5 % aller Sprechakte). Nicht-deutsche Verbände und Einzelpersonen kommen so gut wie gar nicht zu Wort. Der Lebensmitteleinzelhandel und die Lebensmittelindustrie, die weithin als Schlüsselakteure für die Nutzung der „grünen Gentechnik“ gelten, verhalten sich mit zusammen gerade 1,4 % Anteil an allen Äußerungen eher abwartend. Bei dieser Interpretation gehen wir davon aus, dass Äußerungen dieser Akteure zum Thema „grüne Gentechnik“ hohen Nachrichtenwert hätten und es daher unwahrscheinlich ist, dass die Redaktionen nicht darüber berichtet haben.

5 Thematische Frames

5.1 Ergebnisse zu den thematische Frames

Die Erhebung der thematischen Frames ergab ein differenziertes, aber aussagekräftiges Bild. Insgesamt konnten wir 15 verschiedene thematische Rahmungen ermitteln. Zu diesen fanden sich auch jeweils polarisierende Valenzen (pro und contra „grüne Gentechnik“, im Folgenden einfach „Gentechnik“). Insgesamt wurden 1.747 thematische Frames codiert. Das entspricht

im Durchschnitt etwa einem thematischen Frame pro Sprechakt.² Frames pro Gentechnik (50,5 %) und contra Gentechnik (49,5 %) halten sich dabei fast genau die Waage.

Wie Tabelle 2 zeigt, waren die häufigsten Frames die Koexistenz von Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik, die Kennzeichnung gentechnisch veränderter Erzeugnisse, die Qualität des Gesetzentwurfs der Bundesregierung zur Novellierung des GenTG, die gesundheitlichen und die Umweltauswirkungen von GVOs sowie das Gentechnik-Moratorium der EU. Weitere prominente Rahmungen waren der Beitrag der Gentechnik zur Wettbewerbsfähigkeit, die Akzeptanz bei Verbrauchern, die Wahlfreiheit von Produzenten und Konsumenten, der Beitrag der Gentechnik zur Bekämpfung des Welthungers sowie zum Forschungsstandort Deutschland. Eher selten fanden sich Bezüge zu Fragen des internationalen Freihandels, zum Patentrecht und zum Einfluss der Gentechnik auf die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen im ländlichen Raum.

Welche dieser Rahmungen verbinden sich nun eher mit Aussagen für oder gegen die Gentechnik? Die Zahlen in den beiden rechten Spalten in Tabelle 2 messen die Valenz der einzelnen Frames. Die zweite Spalte von rechts gibt das Übergewicht von Valenzen pro über contra Gentechnik in dem entsprechenden Frame wider (Δ), wobei negative Zahlen ein Übergewicht von Valenzen contra Gentechnik ausdrücken. Die äußerste rechte Spalte setzt diese Differenz in Bezug zur Häufigkeit des Frames (Δ/Σ). Sechs Frames zeigen ein deutliches Übergewicht von Valenzen pro Gentechnik, sieben contra Gentechnik. Bei zwei Frames – Gesetzentwurf und gesundheitliche Wirkungen – halten sich die Valenzen pro und contra Gentechnik annähernd die Waage.

Die stärkste Valenz pro Gentechnik in absoluten Zahlen zeigen die Frames Kennzeichnung, Gentechnik-Moratorium, Wahlfreiheit der Verbraucher und Forschungsstandort Deutschland. In relativen Zahlen verändert sich die Reihenfolge, und der Frame Forschungsstandort Deutschland zeigt die stärkste Valenz pro Gentechnik, gefolgt von Wahlfreiheit der Verbraucher, Kennzeichnung, Ablehnung des Gentechnik-Moratoriums und Freihandel. Weniger stark ist die Ladung pro Gentechnik beim Frame Welthunger.

² In einigen Aussagen wurden mehrere Frames benannt, zum Beispiel: „Diese beiden Pflanzenarten [Raps und Sonnenblumen] seien somit nicht koexistenzfähig, sagte der Münchner Jurist Michael Bihler. Er wies noch darauf hin, dass die möglichen Folgen für Imker im Regierungsentwurf [zum Gentechnikgesetz] überhaupt nicht berücksichtigt worden sind“. (taz vom 16.03.04).

Tabelle 2: Frames pro und contra „grüne Gentechnik“ in fünf deutschen Qualitätszeitungen, 1.5.2003 – 30.4.2004, N=1.756 Aussagen

Konfliktthemen	„pro“ Gentechnik	„contra“ Gentechnik	Σ	Δ	Δ/Σ
Koexistenz	91 (möglich)	130 (nicht möglich)	221	-39	-18 %
Kennzeichnung	125 (reicht aus)	60 (reicht nicht aus)	185	65	35 %
Gentechnik-Gesetzentwurf (D)	94 (negativ)	88 (positiv)	182	6	3 %
Gesundheitliche Wirkungen GVO	86 (positiv)	84 (negativ)	170	2	1 %
Umweltwirkung GVO	61 (positiv)	94 (negativ)	155	-33	-21 %
Gentechnik-Moratorium (EU)	100 (negativ)	49 (positiv)	149	51	34 %
Wettbewerbsfähigkeit	53 (durch GT erhöht)	74 (durch GT verringert)	127	-21	-17 %
Gentechnik-Akzeptanz	27 (wird steigen)	94 (ablehnend)	121	-67	-55 %
Wahlfreiheit Produzenten	34 (durch GT erhöht)	65 (durch GT verringert)	99	-31	-31 %
Wahlfreiheit Verbraucher	67 (durch GT erhöht)	30 (durch GT verringert)	97	37	38 %
Welthunger	55 (GT notwendig)	38 (GT nicht notwendig)	93	17	18 %
Forschungsstandort D	53 (GT notwendig)	17 (GT nicht notwendig)	70	36	51 %
Freihandel	22 (positiv)	12 (negativ)	34	10	29 %
Patentrecht	12 (positiv)	16 (negativ)	28	-4	-14 %
soziale Strukturen im ländlichen Raum	2 (nicht gefährdet)	14 (durch GT gefährdet)	16	-12	-75 %
Summe	882 (50,5 %)	865 (49,5 %)	1747	17	1 %

Die stärkste Valenz contra Gentechnik zeigt sich in absoluten Zahlen bei den Frames Akzeptanz der Verbraucher, Koexistenz, Umweltwirkungen sowie Wahlfreiheit der Produzenten, mit einigem Abstand gefolgt von Wettbewerbsfähigkeit, Patentrecht und soziale Strukturen im ländlichen Raum. In relativen Zahlen hat der Frame soziale Strukturen im ländlichen Raum die stärkste Valenz contra Gentechnik; dies liegt aber daran, dass dieser Frame kaum von den Befürwortern der Gentechnik verwendet wird. Bei hohen Fallzahlen weisen vor allem die Frames (fehlende) Akzeptanz der Verbraucher und Wahlfreiheit der Produzenten eine starke Ladung contra Gentechnik auf, gefolgt von Umweltwirkungen, Koexistenz und Wettbewerbsfähigkeit.

5.2 Diskussion der thematischen Frames

Die von den Sprechern am häufigsten benannten Konfliktthemen beziehen sich auf „Koexistenz“ und „Kennzeichnung“. Dabei überwiegt bei den Sprechern die Meinung, dass eine Koexistenz, im Sinne eines Nebeneinanders von Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik, in Deutschland nicht oder nur schwer möglich sei (130 Äußerungen zu 91 „Koexistenz ist mög-

lich“). Im Falle der Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel wird dagegen in zwei Drittel der Äußerungen die Meinung vertreten, dass die durch die EU-Kennzeichnungsverordnung vorgegebenen Kennzeichnungsvorschriften ausreichend seien. Nur in einem Drittel der Fälle wird eine weitergehende Kennzeichnung, insbesondere von Lebensmitteln von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Futter gefüttert worden sind, gefordert.

An dritter Position der genannten Konflikte finden sich Äußerungen, die das deutsche Gentechnik-Gesetz betreffen, wobei sich „positive“ und „negative“ Positionen in etwa die Waage halten. Hier dürfte sich das journalistische Prinzip niederschlagen, nach Möglichkeit immer beide Seiten einer politischen Debatte zu Wort kommen zu lassen.

An vierter und fünfter Stelle folgen die Frames gesundheitliche und Umweltwirkungen von GVOs. Während sich bei den möglichen gesundheitlichen Auswirkungen gentechnisch veränderter Lebensmittel die positiven („Der Einsatz der Gentechnik kann gesundheitliche Vorteile bieten“) und die negativen Äußerungen („Der Einsatz der Gentechnik birgt gesundheitliche Risiken“) die Waage halten, überwiegen bei den Auswirkungen von GVOs auf die Umwelt deutlich die Aussagen über negative Effekte („Der Einsatz der Gentechnik hat negative Effekte auf die Umwelt“). Dies spiegelt in etwa den Stand der naturwissenschaftlichen Diskussion im Jahr 2004 wider. Hier wurden gesundheitliche Auswirkungen als weniger wahrscheinlich und durch die vorgeschriebenen Tests als erfassbar angesehen, während Auswirkungen auf die Umwelt als schwerer vorhersehbar und durch die Ergebnisse der 3-jährigen Feldversuche in Großbritannien als wahrscheinlicher eingestuft wurden (GM Science Review Panel 2004).

Auf Platz sechs finden wir den Frame „Gentechnik-Moratorium“. Dieses wurde in zwei Drittel der codierten Aussagen als negativ dargestellt. Die Äußerungen laufen oft darauf hinaus, dass mit den neuen EU-Gesetzen zur Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen sowie zur Kennzeichnung und Rückverfolgbarkeit kein Grund zur Aufrechterhaltung des De facto-Moratoriums mehr bestehe.

Bei dem folgenden Frame „Akzeptanz“ fällt das große Übergewicht von gentechnik-skeptischen Äußerungen auf: Mehr als drei Viertel der Sprecher, die sich in diesem Kontext äußerten, verwiesen auf die mangelnde Akzeptanz der Verbraucher. Dass der Umgang und die Ver-

trautheit mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln die Akzeptanz der Verbraucher erhöhen werde, äußerten dagegen nur wenige.

Bei dem Frame Wahlfreiheit zeichnet sich ein interessantes Bild ab. Einerseits äußerten sich zwei Drittel der Sprecher, die sich darauf bezogen, dahin gehend, dass der Einsatz der Gentechnik die Wahlfreiheit der Verbraucher erhöhe. Hier wurde vor allem auf die Macht der Verbraucher verwiesen, mit ihrer Kaufentscheidung bewusst gentechnisch veränderte oder „gentechnikfreie“ Produkte zu wählen. In Bezug auf die Situation bei den Produzenten ist das Meinungsklima in etwa umgekehrt. Die Mehrzahl der Äußerungen zu diesem Frame geht dahin, dass der Einsatz der Gentechnik die Wahlfreiheit der Produzenten verringere. Dies hängt mit der häufig bezweifelten Möglichkeit einer Koexistenz verschiedener Landwirtschaftsformen zusammen. Die Rahmung verläuft nach dem Muster: „Wenn erst einmal gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden, kann der ökologische und konventionelle Landbau nicht mehr gentechnikfrei produzieren“.

5.3 Thematische Frames und Akteure – Auswirkungen des Standing

In diesem Abschnitt analysieren wir die Verteilung der Frames auf die verschiedenen Sprechergruppen und Zeitungen. Zunächst zeigen unsere Daten einen erheblichen Einfluss der redaktionellen Linie auf die Verteilung der Frames in den jeweiligen Zeitungen. Insgesamt findet sich in unseren Daten zwar eine ausgeglichene Verteilung von Frames pro und contra Gentechnik. Zwischen den verschiedenen Zeitungen bestehen jedoch signifikante Unterschiede. Während in der *WELT* 60 % und in der *FAZ* 64 % der Rahmungen „pro“ Gentechnik sind, überwiegen in der *Süddeutschen Zeitung* (56 %), in der *Frankfurter Rundschau* (58 %) und in der *tageszeitung* (56 %) die gentechnik-skeptischen Frames.

Für die weitere Analyse wurden die Sprecher nach Sektoren zu neun Sprechergruppen zusammengefasst. Außerdem wurden zwei weitere Frame-Variablen berücksichtigt, nämlich „pro Gentechnik“ und „contra Gentechnik“, in der entsprechende Aussagen ohne weitere inhaltliche Frame-Elemente erfasst wurden. Dies erhöht die Fallzahlen um 115 Aussagen „pro Gentechnik“ und 156 Aussagen „contra Gentechnik“. Außerdem werden die Fallzahlen gegenüber Tabelle 2 dadurch erhöht, dass einzelne Frame-Aussagen von mehreren Sprechern verschiedener Gruppen gemacht wurden, die nun einzeln gezählt werden. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Befunde.

Tabelle 3: Verteilung der Frames pro und contra „grüne Gentechnik“ nach Sprechergruppen in fünf deutschen Qualitätszeitungen, 1.5.2003 – 30.4.2004, N=1.756 Aussagen

Sprechergruppe	Pro	% Pro	Contra	% Contra	Σ	Δ	Δ/Σ
Staat und Politik national	209	20,4 %	176	16,0 %	385	33	8,6 %
Staat und Politik Europa	124	12,1 %	86	7,8 %	210	38	18,1 %
Staat und Politik international	82	8,0 %	29	2,6 %	111	53	47,7 %
Umwelt- und Verbraucherschutz	55	5,4 %	190	17,2 %	245	-135	-55,1 %
Landwirtschaft	65	6,3 %	120	10,9 %	185	-55	-29,7 %
Wirtschaft	109	10,6 %	38	3,4 %	147	71	48,3 %
Wissenschaft und Experten	57	5,6 %	49	4,4 %	106	8	7,5 %
Medien	252	24,5 %	284	25,8 %	536	-32	-6,0 %
Sonstige	74	7,2 %	130	11,8 %	204	-56	-27,5 %
Summe	1027	100,0 %	1102	100,0 %	2129	-75	

Insgesamt finden wir nun 1.027 Aussagen pro und 1.102 Aussagen contra Gentechnik. Die leichte Verschiebung im Meinungsbild gegenüber Tabelle 2 zuungunsten der Gentechnik lässt sich nicht allein durch die zusätzlichen Variablen erklären. Offenbar gibt es im Sample mehr Frame-Aussagen von mehreren Sprechern aus verschiedenen Kategorien gegen als zugunsten der Gentechnik.

Die zweite bis vierte Spalte von links zeigen, dass Frames pro Gentechnik vor allem von Medienakteuren, dem politisch-administrativen Zentrum in Deutschland und Europa sowie der Wirtschaft und der internationalen Politik stammen; Frames gegen die Gentechnik wurden vor allem von Medienakteuren, Umwelt- und Verbraucherverbänden, der nationalen Politik und der Landwirtschaft geäußert.

Werfen wir einen Blick auf das Frame-Profil der verschiedenen Sprechergruppen. Die Spalte „ Σ “ gibt die Anzahl aller codierten Frames der jeweiligen Sprechergruppe an, die Spalte „ Δ “ die Differenz zwischen Frames pro und contra Gentechnik. Ein negatives „ Δ “ signalisiert, dass ablehnende Frames überwiegen. Der relative ‚Bias‘ Δ/Σ wurde errechnet, indem für jede Sprechergruppe die Differenz zwischen der Anzahl der Frames pro und contra Gentechnik durch die Zahl aller Frames einer Sprechergruppe dividiert wurde. Es zeigt sich, dass Akteure aus der Wirtschaft und der internationalen Politik ganz überwiegend Frames pro Gentechnik artikulierten. Das gleiche gilt in geringerem Maße für Sprecher aus der europäischen und der deutschen Politik sowie der Wissenschaft. Demgegenüber fanden sich bei Sprechern aus dem Umwelt- und Verbraucherschutz, der Landwirtschaft sowie bei sonstigen Akteuren ganz

überwiegend Frames contra Gentechnik. Bei Medienakteuren findet sich ein leichtes Übergewicht von Frames contra Gentechnik. Insgesamt steht einem überwiegenden Framing pro Gentechnik bei Sprechern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ein überwiegendes ablehnendes Framing bei Sprechern aus der Landwirtschaft, den Umwelt- und Verbraucherverbänden und sonstigen gegenüber.

6 Framing durch Zuweisung von Interessenpositionen

Die Sprecher nutzen die Möglichkeit, ihre Deutungsmuster zum Thema „grüne Gentechnik“ in der medialen Öffentlichkeit zu vertreten. Durch die Benennung von Akteuren als Verursacher, Opfer oder Helfer eines Problems interpretieren und strukturieren die Sprecher das Thema in ihrem Sinne (Framing durch Zuweisung von Interessenpositionen). Neben der Rahmung des Problems kann diese Rollenzuweisung auch für die so klassifizierten Akteure Konsequenzen haben, die je nach Rolle positiv (Helfer) oder negativ (Verursacher) ausfallen können. Tabelle 4 zeigt, welche Akteure als Verursacher, Opfer bzw. Helfer in Zusammenhang mit der Regulation der „grünen Gentechnik“ genannt wurden. Für eine detaillierte Analyse, welche Rollen von welchen Sprechern zugeordnet werden, fehlt hier leider der Platz, doch geben wir im Folgenden jeweils einige Hinweise.

Tabelle 4: Häufigkeit und Anteil der Nennungen als Problemverursacher, Problemopfer und Helfer in der Berichterstattung über „grüne Gentechnik“ in fünf deutschen Qualitätszeitungen, 1.5.2003 – 30.4.2004, N=1.666 Aussagen

	Verursacher n (%)	Opfer n (%)	Helfer n (%)
Politik	376 (62,5)	60 (16,4)	554 (55,1)
Politik, Deutschland	170	15	285
Politik, EU	142	14	189
Politik, international	64	31	80
Wirtschaft	99 (16,4)	32 (8,7)	112 (11,1)
Wirtschaft mit Gentechnik	55	13	44
Wirtschaft, andere	44	19	68
Landwirtschaft	47 (7,8)	125 (34,2)	114 (11,3)
Ökologische Landw.	0	33	0
Landw. mit Gentechnik	34	15	16
Landw., andere	13	77	98
Umwelt-, Verbraucher- und Naturschutzverbände	28 (4,7)	0	56 (5,6)
Wissenschaft	15 (2,5)	10 (2,7)	47 (4,7)
Natur	0	42 (11,5)	0
Verbraucher / Gesellschaft allg.	16 (2,7)	83 (22,7)	75 (7,5)
Sonstige	21 (3,5)	14 (3,8)	47 (4,7)
Summe	602 (100)	366 (100)	1005 (100)

6.1 Problemverursacher

Durchschnittlich wurden 1,1 Problemverursacher je Artikel genannt. Dabei wurden ganz überwiegend Akteure aus Staat und Politik als Verursacher von Problemen benannt (62,5 % aller Nennungen von Problemverursachern). Vor allem der deutschen, aber auch der europäischen Politik wird die Schuld an Problemen im Zusammenhang mit der „grünen Gentechnik“ zugeschrieben. Im Einzelnen entfallen auf die EU und die EU-Kommission 20 %, auf die Regierungen in Bund und Ländern 19 % und auf die USA 8 %. 14,3 % der Nennungen von Problemverursachern beziehen sich auf Industrie und Landwirtschaft, die Gentechnik einsetzen, 4,5 % auf Umwelt- und Naturschutzverbände und 2,5 % auf die Wissenschaft. Die verbleibenden 24,2 % streuen stark.

Die Nennungen der EU als Problemverursacher gehen vor allem auf Sprecher aus den USA und den Medien zurück. Dies hängt mit mehreren Themenkomplexen zusammen: Zum einen wurde die EU-Kommission dafür verantwortlich gemacht, dass eine EU-weit einheitliche Regelung zur Koexistenz ausblieb („Schwarzer Peter für die Mitgliedsländer. EU-Kommission gibt nur vage Empfehlungen für ein Nebeneinander von genetisch veränderten und anderen Organismen“, *taz* 24.07.03). Zum anderen waren im Herbst 2003 die Grenzwerte für unbeabsichtigte Beimischungen im Saatgut ein Thema, bei dem die EU als Problemverursacher benannt wurde („Wie viel Verunreinigung darf’s sein? Die EU-Kommission will bis zu 0,7 % genveränderte Verunreinigung im Saatgut erlauben.“ *taz* 30.09.03). Bei vielen Äußerungen kam auch eine stark empfundene und tatsächliche Abhängigkeit von den Entscheidungen auf EU-Ebene zum Ausdruck („Europas Politiker haben die Schleusen für solche [gentechnisch veränderten Lebensmittel] geöffnet“, *SZ* 21.05.04). Die USA hingegen griffen die EU wegen ihres De facto-Moratoriums bei der Zulassung gentechnisch veränderter Organismen als Verursacher von Handelshemmnissen an („Bush greift EU wegen Gen-Nahrungsmitteln an“, *FAZ* 25.06.03). Auch machten sie die EU dafür verantwortlich, dass die Bevölkerung in Entwicklungsländern nicht die Vorteile gentechnisch veränderter Pflanzen nutzen könne („George W. Bush wirft den Europäern vor, den Hunger in Afrika zu schüren, weil sie sich gegen gentechnisch veränderte Lebensmittel sperren“, *FAZ* 14.06.03). Umgekehrt lässt sich die starke Präsenz der USA als Problemverursacher in erheblichem Maße auf Aussagen von Journalisten und EU-Akteuren zurückführen, vor allem im Zusammenhang mit der Klage der USA gegen die EU vor der WTO („Diktieren die USA auch was wir essen?“, *SZ* 23.06.03).

Weitere Muster sind interessant. Akteure der nationalen Politik werden vor allem aus der eigenen Gruppe und den Medien als Problemverursacher benannt. Darin dürfte sich die innenpolitische Auseinandersetzung spiegeln. Sprecher aus der Wirtschaft einerseits und den Umwelt- und Verbraucherverbänden andererseits nennen sich gegenseitig besonders häufig als Verursacher von Problemen. Und die Landwirtschaft wird außer von den Medien vor allem aus den eigenen Reihen als Verursacher von Problemen benannt; darin dürften sich die Konflikte innerhalb des Sektors widerspiegeln.

6.2 Problemopfer

Die Darstellung als Opfer kann für die benannten Akteure sowohl positiv als auch negativ sein. Einerseits kann die Opferrolle einen moralischen, d. h. legitimatorischen Vorteil bringen. Andererseits kann sie als Zeichen von Machtlosigkeit ausgelegt werden. Ohne die Benennung von Opfern ist es jedoch schwierig, ein Problem zu politisieren und damit einen Anstoß für Veränderungen zu geben. Vor diesem Hintergrund ist es auffällig, dass insgesamt nur in ca. 22 % aller Sprechakte Aussagen über Opfer getroffen wurden. Im Vergleich zum BSE-Diskurs und zur allgemeinen agrarpolitischen Berichterstattung ist dieser Wert ausgesprochen niedrig (vgl. Feindt/Kleinschmit 2009). Wie die Ergebnisse in Spalte 3 von Tabelle 4 zeigen, wird vor allem die Landwirtschaft allgemein als Opfer genannt (mehr als 21 %), deutlich seltener die ökologische Landwirtschaft (9 %) und die Landwirtschaft mit Gentechnik (4 %). Daneben erscheinen vor allem Verbraucher und Gesellschaft (23 %) sowie die Natur (11,5 %) als Problemopfer, seltener die Entwicklungsländer sowie Industrie und Landwirte, die Gentechnik einsetzen. Dass die Politik als Opfer Erwähnung findet, resultiert vornehmlich aus der Benennung der Entwicklungsländer in dieser Rolle.

Der hohe Anteil der Landwirtschaft unter den Nennungen von Problemopfern geht größtenteils auf Äußerungen von Journalisten, von Sprechern aus der Landwirtschaft (Verbände und Einzelpersonen) sowie von Umwelt- und Verbraucherverbänden zurück. Die Wirtschaft wird vor allem von Sprechern der eigenen Gruppe als Problemopfer präsentiert, die Entwicklungsländer vor allem von den USA. Verbraucher und Gesellschaft werden vor allem von Journalisten, Umwelt- und Verbraucherverbänden sowie sonstigen Sprechern als Problemopfer benannt. Gleiches gilt für die Natur als Opfer.

Die Nennung von Landwirtschaft, Verbrauchern und Gesellschaft als Opfer ist in vielen Fällen geeignet, Problemrelevanz beim Publikum herzustellen und die Öffentlichkeit zu mobilisieren. Dies dürfte Befürchtungen widerspiegeln, dass der Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft zu tief greifenden Veränderungen der heutigen Formen der Landwirtschaft führen wird, mit direkten, negativen Folgen für die Landwirte („Die Ökobauern sagen, wenn das [die Gentechnik] kommt, ist das unser Ende“, *taz* 05.04.04), die Verbraucher („Gentechnik muss erkennbar sein. Schluss mit der Entmündigung der Verbraucher“, *FR* 02.07.03) und die Natur („Britische Großstudie: Herbizidfeste Rüben und Raps schaden Umwelt“, *taz* 17.10.03).

6.3 Problemlöser

In der Nennung als Problemlöser kommen Handlungserwartungen bzw. -versprechen zum Ausdruck. Knapp 60 % aller Sprechakte benennen Problemlöser – deutlich mehr als Problemopfer und Problemverursacher. Die Rolle des Problemlösers kann eine eindeutig positive Wirkung auf die politische Positionierung eines Akteurs mit sich bringen. Helfer sind sowohl diejenigen, die Lösungsvorschläge unterbreiten und somit ihre Kompetenz darstellen, als auch diejenigen, die mit dem Einsatz bestimmter Instrumente ein Problem gelöst haben.

Als Problemlöser im Bereich der Gentechnikregulation wird vor allem die Politik genannt. Dabei liegen die nationalen Entscheidungsträger (Bundesregierung und Landesregierung) mit 169 Nennungen (17,1 %) klar vor den Entscheidungsträgern in der EU (EU-Kommission und EU allgemein/nicht näher differenziert) mit 108 Nennungen (11,0 %). Als Beispiele können folgende Zitate dienen: „Künast fordert [von der EU] strenge Grenzwerte für Gentechnik im Saatgut“ (*Welt* 24.10.03); oder: „Dank der neuen [EU-]Kennzeichnung haben europäische Verbraucher und Bauern deutlich bessere Möglichkeiten, sich bewusst für oder gegen gentechnisch veränderte Lebens- und Futtermittel zu entscheiden“ (*FR* 15.04.04).

Aber auch der Landwirtschaft (114 Nennungen, 11,3 %) sowie den Verbrauchern/der Gesellschaft (75 Nennungen, 7,6 %) wird eine gewisse Rolle als Problemlöser zugeschrieben. Ein Beispiel ist die Überschrift: „Künast: Verbraucher können Gentechnik verhindern“ (*Welt* 15.07.03). Die Wissenschaft, die Umwelt- und Naturschutzverbände sowie die Gentechnik-Industrie werden nahezu gleich häufig als Problemlöser genannt (jeweils ca. 5 %).

Eine detaillierte Analyse der Daten, die hier aus Platzgründen nicht präsentiert werden kann, zeigt, dass die Dominanz der nationalen und europäischen Politik als Problemlöser wesentlich auf Äußerungen von Sprechern aus der eigenen Akteurgruppe zurückgeht. Auch die Sprecher aus den Umwelt- und Verbraucherverbänden, der Landwirtschaft und der Wirtschaft brachten deutlich überproportional die eigene Gruppe als Problemlöser ins Gespräch. Die Verbraucher wurden überwiegend von Journalisten, deutschen Politikern sowie Umwelt- und Verbraucherverbänden als Problemlöser genannt. Im auffälligen Gegensatz zur Berichterstattung über BSE und Agrarpolitik wurde die Natur nicht ein einziges Mal als Problemlöser erwähnt.

7 Schlussfolgerungen und Ausblick

Die „grüne Gentechnik“ ist in Deutschland seit Jahrzehnten Gegenstand eines publizistischen Konflikts. Dieser ging im Jahr 2003 in eine neue Runde, als die EU-Kommission eine Revision der Regulierung der „grünen Gentechnik“ auf die Agenda setzte, was im Weiteren zu einer Klage der Kommission gegen Deutschland und andere Mitgliedstaaten wegen der Nicht-Umsetzung der Freisetzungsrichtlinie und zur Verabschiedung der EU-Verordnungen zu gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln sowie zur Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung führte. Diese Ereignisse boten Anlass zur Berichterstattung über die „grüne Gentechnik“. Diese wurde mittels einer qualitativ-quantitativen Inhaltsanalyse der fünf Tageszeitungen *Welt*, *FAZ*, *SZ*, *FR* und *taz* für den Zeitraum von Mai 2003 und April 2004 untersucht.

Die Ergebnisse zeigen tatsächlich eine lebhaftere Berichterstattung über die „grüne Gentechnik“ im Umfeld sowohl der Verabschiedung der EU-Richtlinien als auch der Novellierung des deutschen Gentechnikgesetzes. Während insgesamt über alle Zeitungen hinweg eine nahezu ausgeglichene Darstellung der Problemsichten pro und contra „grüne Gentechnik“ zu finden ist, folgte die Berichterstattung der einzelnen Zeitungen der jeweiligen redaktionellen Linie. In der Zusammensetzung des Sprecherensembles zeigte sich ein im Vergleich mit ähnlichen Studien zur Berichterstattung über Agrarpolitik und andere Politikfelder überraschend schwaches *Standing* der Akteure aus der deutschen Politik. Dafür waren die Sprecheranteile von EU- und außereuropäischen Politikern sowie von Akteuren aus Landwirtschaft, NGOs und Wirtschaft relativ hoch.

Insgesamt prägen 15 thematische Frames den Diskurs. Eine ausgeprägte Valenz zugunsten der „grünen Gentechnik“ weisen die Frames Kennzeichnung, Gentechnik-Moratorium, Wahlfreiheit der Verbraucher und Forschungsstandort Deutschland auf. Mit einem starken Bias gegen die Gentechnik verbunden sind die Frames Akzeptanz der Verbraucher, Koexistenz, Umweltwirkungen sowie Wahlfreiheit der Produzenten. Frames zugunsten der Gentechnik werden vor allem von Sprechern aus der Wirtschaft sowie der europäischen und internationalen Politik artikuliert; Frames gegen die Gentechnik vorwiegend von Sprechern aus dem Umwelt- und Verbraucherschutz, der Landwirtschaft und Sonstigen. Als Problemopfer erscheinen vor allem die Landwirtschaft und Verbraucher, als Problemverursacher und -löser die Politik. Vor allem die Zuschreibungen von Problemlösern gehen überproportional auf Sprecher aus der eigenen Gruppe zurück. Auffallend ist die für ein kontroverses, ja polarisiertes Thema relativ geringe Zahl von Nennungen von Problemopfern.

In theoretischer Hinsicht erhärten die Ergebnisse die Annahme, dass politische Akteure in publizistischen Konflikten um Aufmerksamkeit in den Medien konkurrieren und dabei um so mehr Ressourcen einsetzen, je ressourcenstärker sie sind und je wichtiger ihnen das Thema ist. In der Berichterstattung über die „grüne Gentechnik“ hatten zum einen Sprecher aus dem politischen Zentrum mit hohem Status und großen Ressourcen ein gutes *Standing*, zum anderen aber weit ressourcenschwächere Sprecher aus dem Bereich der Umwelt- und Verbraucherverbände und der Landwirtschaft, für die das Thema von zentraler Bedeutung ist. Teilweise ausgleichend wirkt das Vorkommen relativ vieler Einzelpersonen, was vermutlich auf ein Bemühen der Medienakteure zurückgeht, Betroffene zu Wort kommen zu lassen. Die zugrundeliegenden Hypothesen wären um diesen Faktor zu ergänzen. Bestätigt wird hingegen die Medienbias-Hypothese (Weaver 1992), wonach die „redaktionelle Linie“ einen Einfluss auf die Tendenz der Berichterstattung hat.

Die Ergebnisse zeigen beeindruckend, dass die Zusammensetzung des Sprecherensembles einen starken Einfluss auf das thematische Framing des Themas hat. Dies wurde in diesem Beitrag für die Valenz (pro oder contra Gentechnik) gezeigt und wäre an anderer Stelle detaillierter für die semantische Dimension zu zeigen. In theoretischer und methodischer Hinsicht bestätigt wurde das zweidimensionale Konstruktionsprinzip der Frames, das jeder semantischen Dimension zwei polare Valenzen zuordnet.

Schließlich wurde die Annahme bestätigt, dass das *Standing* der verschiedenen Sprechergruppen deren Erscheinungsbild als Verursacher, Opfer oder Löser von Problemen prägt. Die Datenanalyse konnte hier nur für übergreifende Sprechergruppen vorgenommen werden und wäre in weiteren Arbeiten auf einer niedrigeren Ebene zu detaillieren. In theoretischer Hinsicht wären zudem die aus der Grundannahme abgeleiteten Hypothesen themenspezifisch zu verfeinern. So fällt in unserem Sample auf, dass Handlungserwartungen vor allem an die Politik gerichtet werden. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Regulation der grünen Gentechnik ein Problem kollektiven Handelns darstellt, dessen Lösung auf die Kapazität des Staates angewiesen ist, allgemein verbindliche Entscheidungen zu fällen und durchzusetzen.

Insgesamt führt der Beitrag einen neuen Analyserahmen in die umfangreiche Forschung zum publizistischen Konflikt um die „grüne Gentechnik“ ein. Der theoretische und inhaltliche Bezug zur vorhandenen Forschung und Literatur wäre in künftigen Arbeiten auszuführen. Eine zeitliche Ausweitung der Datenerhebung wäre ebenso wie eine ländervergleichende Analyse wünschenswert. An dieser Stelle konnte jedoch ein Einblick in die Strukturen der medialen Debatte um die „grüne Gentechnik“ im Umfeld zweier weichenstellender regulativer Entscheidungen gegeben werden. Die Befunde belegen die Komplexität der Diskussion selbst in der massenmedialen Arena, die Vielzahl der beteiligten gesellschaftlichen Gruppen sowie die internationale Dimension und die Umstrittenheit des Themas.

Literatur

- Bauer, M., Kohring, M., Allansdottir, A. und Gutteling, J. (2001): The dramatisation of biotechnology in elite mass media. In: Gaskell, G. und Bauer, M. (Hrsg.) *Biotechnology 1996-2000: the years of controversy*. London, Science Museum, 35-52.
- Benford, R. D. und Snow, D. A. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. *Annual Review of Sociology* 26, 611-639.
- Chong, D. und Druckman, J. N. (2007a): Framing Public Opinion in Competitive Democracies. *American Political Science Review* 101 (4), 637-655.
- Chong, D. und Druckman, J. N. (2007b): Framing theory. *Annual Review of Political Science* 10, 103-126.
- Entman, R. M. (2007): Framing Bias: Media in the Distribution of Power. *Journal of Communication* 57 (1), 163-173.
- EU-Kommission (o.J.): Fragen und Antworten zu den GVO-Vorschriften in der Europäischen Union. In: http://www.bmelv.de/nn_750598/SharedDocs/downloads/04-Landwirtschaft/Gentechnik/Fragenund_20AntwortenEUGVOVorschriften.html__nnn=true. (24. Februar 2009).
- Feindt, P. H. (2009): Umwelt- und Technikkonflikte in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts - Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Feindt, P. H. und Saretzki, T. (Hrsg.) *Umwelt- und Technikkonflikte*. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, i.E.
- Feindt, P. H. und Kleinschmit, D. (2004): Verursacher, Opfer und Helfer. BSE und Agrarpolitik in deutschen Zeitungen. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 15 (3), 93-98.
- Feindt, P. H. und Kleinschmit, D. (2005): Medienöffentlichkeit und Partizipation. Politische Akteure in der Zeitungsberichterstattung über BSE 2000/2001. In: Feindt, P. H. und Newig, J. (Hrsg.) *Partizipation, Öffentlichkeitsbeteiligung, Nachhaltigkeit. Perspektiven der politischen Ökonomie*. Marburg, Metropolis Verlag, 131-156.
- Feindt, P. H. und Kleinschmit, D. (2007): Mediatisierung der Agrarpolitik? Die Rolle der Medien in der deutschen BSE-Krise. In: Koch-Baumgarten, S. und Mez, L. (Hrsg.) *Medien und Politik – Neue Machtkonstellationen in ausgewählten Politikfeldern*. Frankfurt a. M. et al., Peter Lang, 121-142.
- Feindt, P. H. und Kleinschmit, D. (2009): Verursacher, Opfer, Helfer. Kommunikative Strategien und Erscheinungsbild von Politikern unter Bedingungen medialisierter Politik. In: Edinger, M. und Patzelt, W. (Hrsg.) *Politik als Beruf. PVS-Sonderheft 2009*. Wiesbaden, VS Verlag, i.E.

- Gamson, W. A. und Modigliani, A. (1987): The Changing Culture of Affirmative Action. In: Braungart, R. G. und Braungart, M. M. (Hrsg.) *Research in Political Sociology*. Greenwich, CT, JAI Press, 137-177.
- Gerhards, J., Neidhardt, F. und Rucht, D. (1998): *Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen und öffentliche Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung*, Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, J. und Schäfer, M. S. (2007): Hegemonie der Befürworter. Der mediale Diskurs über Humangenomforschung in Deutschland und den USA im Vergleich. *Soziale Welt* 58 (4), 367-395.
- GM Science Review Panel (2004): Second report. An open review of the science relevant to GM crops and food based on the interests and concerns of the public. In: <http://www.gmsciencedebate.org.uk>. (26 Februar 2009).
- Hampel, J. und Torgersen, H. (2009): Der Konflikt um die Grüne Gentechnik und seine regulative Rahmung. Frames, Gates und die Veränderung der europäischen Politik zur Grünen Gentechnik. In: Feindt, P. H. und Saretzki, T. (Hrsg.) *Umwelt- und Technikkonflikte*. Wiesbaden, VS Verlag, i.E.
- Herzog, D., Rebenstorf, H., Werner, C. und Weßels, B. (1990): *Abgeordnete und Bürger*, Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Horlick-Jones, T., Walls, J., Rowe, G., Pidgeon, N., Poortinga, W., Murdock, G. und O'riordan, T. (2007): *The GM Debate: Risk, Politics and Public Engagement*, London, Routledge.
- Kepplinger, H. M. (1994): Publizistische Konflikte. Begriffe, Ansätze, Ergebnisse. In: Neidhardt, F. (Hrsg.) *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung*. KZfSS, Sonderheft 34. Opladen, Westdeutscher Verlag, 214-233.
- Kepplinger, H. M. (2002): Mediatization of Politics: Theory and Data. *Journal of Communication* 52 (4), 972-986.
- Mazzoleni, G. und Schulz, W. (1999): "Mediatization" of Politics: A Challenge for Democracy? *Political Communication* 16 (3), 247-261.
- Saretzki, T. (2009): *Umwelt- und Technikkonflikte: Theorien, Fragestellungen, Forschungsperspektiven*. In: Feindt, P. H. und Saretzki, T. (Hrsg.) *Umwelt- und Technikkonflikte*. Wiesbaden, VS Verlag, i.E.
- Scheufele, D. A. (1999): Framing as a Theory of Media Effects. *Journal of Communication* 49 (1), 103-122.
- Scheufele, D. A. und Tewksbury, D. (2007): Framing, Agenda Setting, and Priming: The Evolution of Three Media Effects Models. *Journal of Communication* 57 (1), 9-20.
- Weaver, P. (1992): Is Television News Biased? *The Public Interest* 27, 57-74.

- Wilke, J. (1996): Presse. In: Noelle-Neumann, E., Schulz, W. und Wilke, J. (Hrsg.) Fischer Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation. Frankfurt a. M., Fischer, 382-417.
- Wilke, J. (1998): Politikvermittlung durch Printmedien. In: Sarcinelli, U. (Hrsg.) Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 146-164.
- Wittkämper, G. W., Bellers, J., Grimm, J. und Heiks, M. (1992): Pressewirkungen und außenpolitische Entscheidungsprozesse. Methodologische Probleme der Analyse. In: Wittkämper, G. W. (Hrsg.) Medien und Politik. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 150-168.